Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 112. **Berlin, Donnerstag, den 6. März 1884.** **XIII. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Die Reichstags-Eröffnung.

Nicht so pünktlich, wie es geschieht, wenn der Kaiser selbst den feierlichen Akt vollzieht, erfolgte heute Mittag 12 Uhr die Eröffnung des deutschen Reichstages. Auch die Zahl der im Weißen Saale anwesenden Abgeordneten war nur gering und bestand hauptsächlich aus Konservativen. Der Staatssekretär Herr v. Bötticher verlas die Thronrede, deren Schluß über die auswärtige Politik einen besonderen Eindruck zu machen schien. Die Thronrede lautet:

Geehrte Herren!

Se. Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, Sie bei Beginn Ihrer Berathungen willkommen zu heißen.

Die bedeutsamste Aufgabe des Reichstags liegt auch für die bevorstehende Session auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung. Der zu wiederholten Malen feierlich und mit besonderem Nachdruck ausgesprochene Wunsch Seiner Majestät des Kaisers, die wirthschaftliche und soziale Lage der Arbeiter durch organische Gesetze zu heben und dadurch den Frieden unter den Bevölkerungsklassen zu fördern, hat im deutschen Volke volles Verständniß gefunden. Die Verhandlungen über das im vergangenen Jahre — Dank Ihrer hingebenden Mitarbeit — zu Stande gekommene Krankenversicherungsgesetz haben den erfreulichen Beweis geliefert, daß der Reichstag sich mit den verbündeten Regierungen in dem Bewußtsein der Bedeutung und Dringlichkeit der erstrebten sozialen Reformen begegnet.

Der nächste Schritt auf diesem Gebiet besteht in der endlichen gesetzlichen Regelung der Fürsorge für die durch Betriebsunfälle verunglückten Arbeiter und deren Hinterbliebene. Nachdem auch der im Frühjahr 1882 Ihnen vorgelegte Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes zum legislatorischen Abschluß nicht gelangt war, ist derselbe unter Berücksichtigung der aus dem bisherigen Entwickelungsgange geschöpften Erfahrungen nochmals einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Dieselbe hat zu dem Plane einer anderweiten Ausgestaltung der in Aussicht genommenen berufsgenossenschaftlichen Organisation der gewerblichen Unternehmer auf der Grundlage ausgedehnter Selbstverwaltung sowie einer erweiterten Betheiligung der Arbeiter behufs Wahrung ihrer Interessen geführt. Die auf diese Grundlagen gestellte neue Vorlage wird Ihnen unverzüglich zugehen. Für die Erledigung derselben hat der Reichstag durch die frühzeitige Berathung des Reichshaushalts-Etats für 1884/85 die erwünschte geschäftliche Freiheit gewonnen.

Nach dem Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes wird es unsere Aufgabe sein, auf entsprechender organisatorischer Grundlage eine befriedigende Ordnung der Fürsorge für die durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig werdenden Arbeiter anzustreben.

Die Erfüllung dieser Pflicht gegen die arbeitende Bevölkerung soll in dieser die Segnungen der friedlichen Entwickelung des geeinten Vaterlands zum vollen Bewußtsein bringen, damit den auf den Umsturz göttlicher und menschlicher Ordnung gerichteten Bestrebungen revolutionärer Elemente der Boden entzogen und die Beseitigung der erlassenen Ausnahmemaßregeln angebahnt werde. Die verbündeten Regierungen werden ihrerseits bemüht sein, auf diesem Wege den Erwartungen und Zusagen zu entsprechen, welche die Vorbereitung und den Erlaß des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 (Sozialistengesetz) begleiteten. In der Hoffnung auf Ihre erfolgreiche Mitwirkung an diesem Werke werden die verbündeten Regierungen Ihre Zustimmung zu einer Verlängerung jenes Gesetzes, dessen Geltung mit dem 30. September d. J. abläuft, nachsuchen.

Durch das Krankenversicherungsgesetz werden einige Abänderungen des Hilfskassengesetzes von 7. April 1876 bedingt. Es wird Ihnen daher der Entwurf einer entsprechenden Novelle zu diesem Gesetze vorgelegt werden.

Die bei der Gründung und Verwaltung von Aktiengesellschaften hervorgetretenen Ausschreitungen und die dadurch herbeigeführten Schädigungen des Volkswohlstandes haben das Vertrauen in die bestehende Aktiengesetzgebung erschüttert. Nach der in der Sitzung des Reichstags vom 27. März 1873 gegebenen Anregung ist die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Abänderung des Gesetzes vom 11. Juni 1870 in weiten Kreisen zur Anerkennung gelangt. Der in Folge dessen aufgestellte Gesetzentwurf, welcher Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterbreitet werden wird, bezweckt die Abstellung der hervorgetretenen Mißstände und nimmt zu diesem Ende insbesondere die Verschärfung der Verantwortlichkeit aller bei der Gründung, Leitung und Beaufsichtigung von Aktienunternehmungen betheiligten Personen, sowie die Herbeiführung einer wirksamen Kontrole über die Verwaltung der Aktiengesellschaften in Aussicht.

Die im Jahre 1882 dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwürfe, welche die Zuwendung der durch das Gesetz vom 20. April 1881 den Wittwen und Waisen der Reichsbeamten gewährten Fürsorge auch an die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, sowie im Anschlusse an das in Preußen geltende Pensionsrecht eine Verbesserung des Pensionswesens für Reichsbeamte und Offiziere in Aussicht nahmen, sind damals zum Abschluß nicht gelangt. Die Verhältnisse, welche zu diesen Entwürfen geführt haben, bestehen unverändert fort und wird der Inhalt derselben Ihren Beschlüssen von Neuem unterbreitet werden.

Unter dem fortgesetzten Bemühen, den Erzeugnissen unserer Literatur und des heimischen Kunstfleißes auch außerhalb der Grenzen des Reichs in immer weiterem Umfange eine durch Rechtsschutz gesicherte Verbreitung zu gewährleisten, sind mit Belgien zwei Verträge über den gegenseitigen Schutz der Rechte an Werken der Literatur und Kunst, sowie über den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle vereinbart worden. Dieselben werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Genehmigung zugestellt werden.

Die Beziehungen des Reichs zum Auslande bilden für Seine Majestät den Kaiser einen Anlaß hoher Befriedigung, besonders im Rückblick auf alle Befürchtungen und Vorhersagungen, welche nach der Neubildung des deutschen Reichs den friedliebenden Charakter seiner Politik in Zweifel gestellt haben. Die Gleichheit der friedliebenden Gesinnung, welche die uns benachbarten und befreundeten Mächte beseelt, begründet zwischen ihnen und uns eine Solidarität, welche die Erhaltung des Friedens nicht nur für Deutschland nach menschlicher Voraussicht als gesichert erscheinen läßt. Die Befestigung der ererbten Freundschaft, welche Deutschland und seine Fürsten mit den benachbarten Kaiserhöfen verbindet, und die Aufnahme, welche Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers in Italien und Spanien gefunden hat, beweisen, daß dem Ansehen der deutschen Nation im Auslande das Vertrauen der Fürsten und der Völker auf unsere Politik zur Seite steht. Seine Majestät der Kaiser rechnet darauf, sich dieses Vertrauen und Deutschland den Frieden mit Gottes Hilfe zu erhalten.

* * *

Der kühle und geschäftsmäßige Ton dieses Aktenstückes, dessen Inhalt dem Reichstage schwerlich irgend eine Ueberraschung bereitete, entspricht schlechterdings durchaus unseren parlamentarischen Ueberlieferungen. Vielleicht wird man sich über den Optimismus wundern dürfen, welcher Angesichts der wiederholten Erklärung der Führer unserer deutschen Sozialdemokratie, noch immer der Ueberzeugung lebt, die begonnene Gesetzgebung für die Sozialreform werde im Stande sein, die sozialdemokratisch gesinnte arbeitende Bevölkerung dauernd mit den bestehenden Staatseinrichtungen zu versöhnen. Wir sind pessimistischer angehaucht und befürchten, daß, wenn wirklich „die Beseitigung der erlassenen Ausnahmemaßregeln erst angebahnt werden soll“, sobald den Sozialdemokraten „die Segnungen der friedlichen Entwickelung des geeinten Vaterlandes zum vollen Bewußtsein gekommen sein werden“ — wir Alle, die wir heute noch das rosige Licht schauen, diesen Tag kaum mehr erleben dürften.

Die angekündigten Vorlagen betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes, die Novelle zum Hilfskassengesetz und das neue Aktiengesetz werden in einer so trockenen Weise eingeleitet, als hätte man in den Regierungskreisen keine Ahnung von den parlamentarischen Stürmen, welche die Berathung dieser Gesetzentwürfe zur Folge haben kann. Auch das Gesetz über die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine kommt abermals zur Vorlage — aber aus der Erwähnung dieses Entwurfes ist nicht im Mindesten zu entnehmen, ob die Gründe auch heut noch vorwalten, welche seiner Zeit es verhinderten, daß das betreffende Gesetz zur verfassungsmäßigen Erledigung gelangte. Es wird nur gesagt, daß die Verhältnisse noch fortbestehen, welche zu diesem Entwurfe geführt haben.

Allgemein freudig aber müssen die Auslassungen der Thronrede über unsere Beziehungen zum Auslande begrüßt werden. Es spricht aus ihnen die tiefste Ueberzeugung von der Fortdauer des Friedenszustandes, und die Betonung, welche die freundschaftlichen Beziehungen zu den benachbarten Kaiserhöfen, also Rußland und Oesterreich, erfahren, ist so nachhaltig, daß man das Schweigen über die uns doch gleichfalls benachbarte Republik Frankreich ruhig mit in den Kauf nehmen kann, und es in keiner Weise als unglückverheißend aufgefaßt zu werden braucht.

Die Hauptarbeit der Session wird das Unfallversicherungsgesetz bilden, und so sehr wir dem Grundgedanken huldigen und beipflichten, welcher diese Vorlage gezeitigt hat, so sehr sind wir auch der Ueberzeugung, daß die praktische Ausgestaltung dieses sozialpolitischen Reformwerkes mit peinlichster Prüfung des Lebensfähigen darin vor sich gehen muß. Diese nunmehr dritte Vorlage der Regierung, betreffend die Unfallversicherungsmaterie, mag zwar schon in manchen Stücken reifer erscheinen, als ihre beiden Vorgänge-

---

Was gleicht wohl auf Erden dem „Jäger“-Vergnügen?

(Ein Ball-Bericht.)

„Wer weise, wählt Wolle!“

Das alliterirende Motto der Heiligen von der Wolle versammelte am Dienstag Abend etwa hundert Personen, Herren und Damen, in einem kleinen, freundlichen Privatsaal im Süden Berlins zu einem gemüthlich-agitatorischen Souper mit Tanzvergnügen. Der „Jäger-Verein zu Berlin“, wie die Kämpfer um das, was sie die Normaltracht nennen, sich offiziell betiteln, bildet ja leider nur eine kleine wollene Insel in der „in ihrem Eigengift schmorenden“ baumwollenen, leinenen und seidenen Residenz. Nach außen hin treten die Jägerjünglinge nur zaghaft auf, nur Wenige sind es „leider“ bis jetzt, die den bis oben zugeknöpften, doppeltgelegten Rock mit den „Tändelschößen“ tragen, nur eine kleine Gemeinde ist es noch, die sich um ihren Priester schart, der den Kampf mit einer ganzen Welt, wie ein Fehtender emphatisch ausrief, aufgenommen hat. Hier unter sich durfte ich die Wollenen aber im Glanze ihrer gänzlichen Wollenhaftigkeit, im wollenen Festkleide betrachten und — bewundern.

Vorläufig entbehrt die wollene Sekte noch eines Hauptagitationskorps: der Frauen. Fast ausschließlich die Herren der Schöpfung sind es, die die Brücke hinter sich abgebrochen haben, die sie bisher mit dem elegant gestiefelten Leinenhemd, mit den glanzvoll aus den Frackärmeln hervorkokettirenden Manschetten verbunden hat, die Männer sind es nur, die ihren Hals fürder nicht mehr mit dem zierlichen Leinenstreifen, Kragen genannt, verunzieren wollen. Dem echten Wollonkel genügt der in den Rockkragen eingenähte Paspel von weißem Kaschmir, der allerdings nach unseren verdorbenen leinenen Begriffen den Kragen nur heuchelt. Nur wenige der Tänzer hatten dem veralteten Begriff des Kragens insoweit Rechnung getragen, daß sie eine Art Klappe von weißem Wollenstoff am Halsausschnitt des Rockes trugen. Als Festesschmuck hat Professor Jäger dazu eine baumelnde Krawatte von rothem Zeug, mit goldenen Franzen besetzt, erfunden. Was daran „normal“ sein soll, weiß ich nicht — vielleicht bedeutet sie zusammen mit dem dunklen Festrock eine aldeutsche Demonstration schwarz-roth-goldenen Angedenkens.

Mit dem als verbrecherisch verpönten Frack sind naturgemäß auch die schwarzen Beinkleider verschwunden. Der Jägerianer steckt sein Tanzbein in weiße Wolle; er trägt diese unaussprechlichen, aber unentbehrlichen Kleidungsstücke ganz eng anliegend, wie Trikot, und an den Füßen sitzen weiß-wollene Schuhe. Für normale Beine mag diese weiße, alle Formen hervorhebende „Normaltracht“ ganz kleidsam und dem Beschauer interessant sein. Jedoch bei gewissen, sehr unperspektivischen Verkürzungen des männlichen Beines, bei jenem Mangel desselben, den der Berliner besonders der poetischen Lerche zuschreibt — Fehler, die die schwarze Hose mit milder Schonung bedeckt, drapirt oder verbirgt, dann o weh Aesthetik! Oder wenn ich gar an jene brutalen Beinkurven denke, die der Volksmund in schnöder Deutlichkeit als O- oder X-Beine charakterisirt, und Anklänge daran sollen öfter vorkommen, als die schwarze Kleidung verräth, wo bleibt da Professor Jäger mit seiner wollenen Weisheit oder weißen Wollheit?

Jedes Fest, auch das wollenste, hat, bei den ständigen Normen unserer Geselligkeit, seinen typischen Verlauf: Souper mit Musik, die uns kaum das Wort an unsere Nachbarinnen gestattet; Redner ohne Musik, denen wir nicht immer das Wort gestatten möchten; Tafellieder, in denen nur selten Musik liegt; endlich, wenn die Musikanten Hunger haben, eine glückliche Rauchpause ohne Musik. Von diesem seit unvordenklichen Zeiten hergebrachten Verlauf festlicher Abende wich auch dieser wollene nicht ab.

Das erste Toastopfer ward von dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Münchhoff, dem geistigen Haupte der Gesellschaft dargebracht, Herrn Professor Jäger in Stuttgart, „der uns wieder zu der natürlichen (!) und gesunden Tracht unserer Vorfahren zurückzuführen sucht:“ denn, so schloß der Redner, „ewige Jugend und Schönheit wird demjenigen verliehen, der in Wolle aufwächst.“ Um die Mitwirkung der Damen in der wollenen Sache bemühte sich Dr. v. Seydlitz in einer witzsprühenden Rede; er bewies den Schönen, denen zur Bestreitung ihrer nöthigsten Toilettebedürfnisse der Kassenschlüssel des Gatten allzu unerreichbar hoch hängt — höchstens alle sechs Wochen fordern sie ein neues Kleid, behauptete er —, er bewies ihnen mit logischer Schärfe, daß sie von Natur die eifrigsten Förderer des Wollenthums sein müßten. Der „Wollene“ braucht, so verrieth der eifrige Jünger Jägers, mehrere Stunden zur Konferenz mit seinem Schneider, und es geht das Gerücht, daß einige wollene Jünglinge ein Dutzend Anzüge im Jahre brauchen, also!

Die meisten der Redner waren — wie dies in allen „unterdrückten“ Sekten der Fall ist — Fanatiker des Hasses wider Andersgläubige, gegen Nichtwollene. Aber kein Objekt wird von diesen Normalkleidungsnöthigen mit intensiverem Hasse beehrt, als der Frack. Was mußte dieses harmlose Gesellschaftsuniformstück sich von diesen wollenen Heißspornen für Injurien sagen lassen: er sei ein niederträchtiger Schwalbenschwanz, ein Kaminfeger- und Bedientenanzug, der nicht werth sei, daß ein Mensch in ihm stecke. Mir wurde unheimlich — ich schmarme nämlich, im Vertrauen gesagt, für meinen neuen Frack, seitdem mir allerliebste kleine rosige Hände auf dem letzten Ball einen bedeutsamen silbernen Ordensstern daran gehestet haben — schon sah ich im Geiste eine Schaar wüthender Wolljünglinge gierig die wollenbehandschuhten Hände nach meinen Schößen ausgestreckt, und mein andenkenreiches Staatsstück (ich habe keinen zweiten zu versenden) mitleidslos vernichtet — da erbarmte sich meiner der Restaurateur und ließ den Braten serviren. Und da auch die Wollenen den sinnfachen fleischlichen Reiz einer jugendlichen Pute nicht unzugänglich sind, so rettete ich meinen schwarzen Ballbegleiter für diesmal noch vor den wollenen Rächern der „normalen Sache“.

Eines ist bei diesen Temperenzlern der Seide und des Leinens auffällig: Was sie denken und fühlen, ist natürlich Wolle und ewig Wolle, aber was sie sprechen, ist ausschließlich die Gesundheit ihres Körpers. Ich habe in meinem Leben nicht von so vielen Dingen reden hören, die ungesund sein sollen, als an diesem wollenen Ballabend.

„Sie decken sich mit 'nem Federbett zu?“ fragte mich ein umfangreicher Herr. „Lächerlich leichtsinnig von Ihnen; das einzig Wahre ist ein Plümeau — (lucus a non lucendo) — von Kameelhaaren.“

Ich wagte nicht zu widersprechen.

„Sehen Sie, unter Federn bleiben die Unluftstoffe im Zimmer, man braucht dann einen „Duftädter“.“

Von diesem mörderischen Dinge hatte ich nie etwas gehört.

„Kaufen Sie sich eine Platinalampe mit neunzigprozentigem Spiritus und tröpfeln Sie etwas Ozogen (oder Ozonogen?) hinein“ rieth mir der korpulente Wollenfanatiker.

Ich hatte von diesen Räucherlämpchen, die auf den Tischen standen, schon Kopfweh bekommen und wagte dieses unnormale Benehmen meinerseits leise dagegen anzuführen.

„Man gewöhnt sich daran,“ sagte mein Gesundheitsplauderer. „Wie Sie mich hier sehen, habe ich einmal in Folge einer Wette ein Röhrei von 32 Eiern gegessen“.

„Ihalten Sie das für normal?“ bemerkte ich schüchtern dazwischen.

„Das nicht, aber es schmeckt gut“ — und damit war ich abgeführt.

„Sie müssen sich alle Tage vor und nach dem Essen wiegen lassen,“ belehrte mich ein anderer Jägerianer.

„Zu welchem Zweck?“ fragte ich in meiner unwissenden Wollenlosigkeit.

„Nur dann wissen Sie, ob Sie gesund sind. Wenn Sie eine Stunde nach dem Diner mehr wie ein halbes Pfund zugenommen haben, ist Ihr Normalgewicht überschritten.“

Ich versprach auf meinen leinenen Dienstleid, mir eine Waage zu kaufen. — — —

Daß die Wollenen sich gesund fühlen, ich will es gern glauben; daß sie aber schön aussehen in ihrem langen Ulanka-artigen Rock, den sogar eine Dame — ich bemerkte nur eine wollene Vertreterin des Jägerschen Prinzips — trug, davon habe ich mich noch nicht überzeugt.

Und wenn es in Seydlitz' humorreichem Tafelliede heißt:

Uns're Weiblein selber, ganz gefährlich
Netz und zeigend finden sie uns jetzt;
Ist es doch im höchsten Grad erklärlich,
Daß ihr Seelchen Seelendunst ergetzt —

so mögen die wollenen Ehemänner vielleicht im Rechte sein. Aber ehe nicht ein wollener Jüngling, ein ganz normaler Jägersicher Wollenmensch, eine durchaus wollene Braut gefunden hat, um sie unter die (natürlich wollene) Haube zu bringen, eher kann ich an den endlichen Sieg dieser revolutionären Prinzipienkleidung nicht glauben. Die Frauen schwören einstweilen noch auf ihren schönen, reichgefüllten Wäschschrank, und ehe Jäger die Frauen nicht für sich gewonnen hat, bringt er uns nicht in die Wolle.

Daß übrigens bei diesen „Wollenen“ — anders als bei der Berlin wool — das dauernde Ansuchten nicht als Verbrechen angesehen wird, bewies die respektable Flaschenbatterie auf dem Büfet. Vielleicht sogar hat die eifrige Benutzung der Kameelwolle, die besonders von Jäger empfohlen wird, auch den Erfolg, daß des Wüstenschiffes doppelter Magen, in welchem es seine „Ansuchtung“ aufhebt, sich auf die Heiligen von der Wolle durch diese Wolle vererbt.

Gotthilf Weißstein.